

Mit dem Curé in das Gebäude eintretend, fand ich in einem großen Raume jenes Bild des Jammers, welches seit dem Tage von Mars-la-Tour nun schon so oft an meinem Auge vorbeigezogen war. . . Die Wunden befanden sich in einem entsetzlichen Zustande, da sie bei dem Mangel an ärztlicher Hilfe nicht fachgemäß gereinigt und desinfiziert worden waren. Nur ein Arzt kann mir das niederdrückende Gefühl nachempfinden, das mich überkam, als mir beim Betreten dieses Raumes zuerst der charakteristische ominöse Geruch jauchiger Zersetzung entgegentrat und beim Besichtigen der Wunden auch bezüglich des Gesichts der leicht Verletzten sich plötzlich eine Perspektive vor meine Augen stellte, welche die Menschlichkeit gebot zu verhehlen. Es empfing mich hier von mehreren Seiten ein jämmerliches Stöhnen und Achzen. Selbstverständlich folgte ich jenen Rufen, so lange ich es vermochte, reinigte die Wunden, gab Anweisungen und machte die hoch erfreuende Mitteilung, daß noch größere preußische Truppenabteilungen folgen würden, deren Ärzte für die Verwundeten weiter sorgen würden. Einigen jener Unglücklichen, denen ich sonst leider wenig mehr nützen konnte, suchte ich wenigstens durch freundliche Worte Trost und Mut einzuflößen. Sie erwiesen sich dafür überaus dankbar, versuchten mir die Hände zu küssen und überschütteten mich mit Dankesworten. Gedenke ich jener traurigen Szene zurück — ja! könnte ich da dem ruhelosen Frankreich manche von den Wunden, die es Deutschland geschlagen, vergessen!

Nun schwang ich mich wiederum zu Roß und ließ meinen wackern Braunen so scharf, als es auf dem glatten Wege möglich war, ausgreifen, um die langsam voraufmarschierte Schwadron bald zu erreichen. Mit mir der bei mir zurückgebliebene Dragoner. Ich hatte der vielen bewaffneten feindlichen Nachzügler und Versprengten wegen meine Klinge am Faustriemen, auch den Burschen Karabiner und Säbel aufnehmen lassen. Als wir so in scharfem Trabe in einem von hohen Hecken eingefassten Hohlwege um eine vorspringende Ecke bogen, sahen wir uns plötzlich auf etwa 50 Schritt Entfernung vor einer großen Schar von französischen Soldaten aller Waffengattungen, die in voller Bewaffnung unerschrocken inmitten des Weges standen.

Als sie uns so eilig auf sich anreiten sahen, schlugen einige von ihnen die Gewehre auf uns an. Hätten die Leute Feuer gegeben, so wären wir in diesem Hohlwege verloren gewesen. Ich parierte augenblicklich mein Pferd und ritt samt dem Burschen ganz langsam auf die Franzosen zu. Sogleich senkten sich ihre Gewehre. Dann umringten sie uns, riefen wiederholt: „Prisonniers, prisonniers!“ baten, wir möchten sie zu Gefangenen machen und ihnen etwas zu essen geben. Ich reichte den Vordersten den Rest von Brot und Schnaps, den ich noch bei mir führte, forderte sie auf, ihre Waffen